

# Der besondere Gottesdienst

am 14.12.2003 in der Landeskirchlichen Gemeinschaft Greifswald:  
„...dass ich in den Himmel komm!“ -

## Ein Lebensbericht

---

Damit ich in den Himmel komm. Kleingedruckt darüber „Lieber Gott mach mich fromm“

Lieber Gott mach mich fromm, damit ich in den Himmel komm.

Ein Bitte, einfach, schlicht und kindlich anmutend.

Mit ehrlichen, suchenden Herzen gesprochen ist diese Bitte lebensrettend. Das kann und möchte ich heute hier bezeugen.

Zum allseitigen Verständnis wird es wohl am Besten sein, dass ich einmal kurz in Überschriften über mein Leben berichte.

Ich wurde 1947 in einer kleine Stadt Weida geboren, ca. 10 km in südlicher Richtung von Gera gelegen.

Ich war das dritte Kind meiner Eltern. Sie selbst waren im Ergebnis des zweiten Weltkrieges dort angekommen und wir waren die „Zugezogenen“ Mein Vater war promovierter Wissenschaftler und hatte während des zweiten Weltkrieges in der Militärforschung gearbeitet. Nach dem Krieg hatte er sich vorgenommen nie wieder in der Forschung für militärische Ziele zu arbeiten. Im Osten suchte man Lehrer die politisch nicht vorbelastet waren und nicht Mitglied der Nazipartei. Dies traf auf meinen Vater zu und so unterrichtete er junge und ältere Menschen in den naturwissenschaftlichen Fächern bis zur Abiturreife. 1949 nach Gründung der DDR war er als Lehrer auf einmal Staatsfunktionär. Dies hinderte ihn aber nicht sich, aktiv in der Kirche zu betätigen und ein Hobby von ihm war Kirchenmusik.

Hier tat sich das erste politische Spannungsfeld zwischen seiner Tätigkeit und seinem Glauben auf. Dies wurde noch dadurch verschärft, das er seinen Kindern nicht gestattete Mitglied der Pionierorganisation zu werden, keine FDJ-Mitgliedschaft, keine Jugendweihe sondern Konfirmation. Von frühester Kindheit an, lernte ich Kirche, Kindergottesdienst, Christenlehre und letztendlich Konfirmationsunterricht kennen.

Unter den politischen Bedingungen der DDR war unsere Familie anderes als die anderen. So empfand ich es zumindest aus meinem Blickwinkel.

Es war schon nicht ganz einfach als einzige aus der Klasse nicht am Pioniernachmittagen teilzunehmen, sondern in die Christenlehre zugehen.

Die Gestaltung dieser Nachmittage waren recht kindgemäß und interessant, ich konnte aber nicht mitreden, fühlte mich ausgeschlossen und

musste mir auch hin- und wieder von meinen Klassenkameraden geistige Unfähigkeit attestieren lassen, weil ich an Gott glaube.

Dann folgten die zu dieser Zeit praktizierten Ausgrenzungen, da nicht Jugendweihe, keine Zulassung zur Oberschule. Über Umwege konnte ich dann das Abitur ablegen. Dann Studienwunsch abgelehnt, zumal ich mich weigerte mit meinem 18. Lebensjahr in die SED einzutreten. Stattdessen wurde ich mit 18 Mitglied der DDR-CDU.

Damit hatte ich für die geltenden politischen Maßstäbe in der DDR meinen politischen Standpunkt manifestiert und mir wurde ein Studienplatz zugewiesen, den ich dann auch annahm. Es war zwar nicht mein Berufswunsch, aber besser als gar nicht zu studieren.

Ich war auch sportlich recht talentiert und träumte immer davon einmal Weltmeisterin oder sogar Olympiasiegerin zu werden. Dazu hätte ich aber schon mit 12 Jahren in eine Sportschule gehen müssen. Dagegen war mein Vater. Er wollte nicht, das seine Kinder einer atheistischen Erziehung ausgesetzt werden.

Mit diesem Erlebnissen empfand ich den Glauben an Gott für mein eigenes Leben als außerordentlichen Nachteil.

Ich hatte auch bis zu diesem Zeitpunkt keine persönliche Beziehung zu Jesus gefunden.

Mit Studienbeginn verließ ich dann das Elternhaus und die Distanz zu Jesus wurde immer größer.

Ich war zwar Kirchenmitglied, ich war weiter CDU-Mitglied, weigerte mich aus Gründen denen ich mir bis heute noch nicht bewusst bin ,mich völlig von der Kirche zu trennen. Vielleicht lag es auch an der nachwirkenden väterlichen Autorität.

Danach das Berufsleben bis 1990 unter den politischen und wirtschaftlichen Bedingungen der DDR und mit den nachfolgenden gravierenden Einschnitten in die persönliche Biographie durch die Vereinigung beider Staaten. Arbeitslosigkeit, dann wieder eine Anstellung , Firma geschlossen wegen Auslandsverlagerung, Insolvenz. Nun bin ich seit 1993 zum 5. Mal arbeitslos, trotz Flexibilität die sich auch unter anderem durch dreimalige Wechsel des Arbeits- und Lebensortes auszeichnet.

Und ich war ständig auf der Suche nach der Frage des Sinns des Lebens. Der Beginn des Erhalts einer Antwort war der 6. November 1999. Ich war auf einem Vortragstreffen der IVCG in Stralsund. Dr. David Jaffin hielt ein Vortrag zu dem Thema „ Identitätskrise dieser Zeit“.

Während seiner Rede sagte er in einem Nebensatz- und im übrigen ich halte nichts von der Evolutionstheorie. Dieser Satz hatte sich ganz fest in mein Kopf eingenistet. Anschließend im Auto auf der Rückfahrt nach

Greifswald, musste ich heftig weinen, da mir der Gedanke das ich Gottes Realität in Frage gestellt habe, eine große Beschämung in mir auslöste. Dann kam mir der Gedanke, das ich nun dieses alles erst mal überprüfen müsste. Dazu benötigte ich eine Bibel. In meinem Haushalt hatte ich aber keine mehr. Die darauffolgende Woche wollte ich immer ein kaufen gehen, konnte mich nicht überwinden dies zu tun. Mir war es peinlich in einer Buchhandlung nach solchen einem angeblich überholten Buch zu fragen. Klugerweise hatte ich mich zu einem Gesprächskreis bei der IVCG in Stralsund angemeldet. Dort erhielt ich bei meinem ersten Besuch am Ende des ersten Gespräches die Ausgabe eines Neuen Testaments – die gute Nachricht geschenkt.

Das war an einem Mittwochabend. Bis zum Sonnabend in der Nacht hatte ich diesen Teil der Bibel diagonal durchgelesen. Und das zu jeder möglichen Zeit an allen möglichen und auch unmöglichen Orten. Ich wusste, ich bin auf die Wahrheit gestoßen. Am darauffolgenden Sonntag saß ich dann nach vielen vielen Jahren wieder im Gottesdienst und war glücklich. Zum ersten Mal genoss ich jede Minute, jedes Wort, jedes Lied und Gebet. Früher war mein einziges Gebet bei meinen Pflichtbesuchen der Gottesdienste, bitte lass es bald vorübergehen.

Ich besuchte weiter Gesprächskreise, Seminare- sehr viel im Haus der Stille in Weitenhagen- und Hauskreise, kaufte viele christliche Literatur und bin immer noch wissbegierig.

In den Gesprächskreisen wurde u.a auch über Gebetserhörungen gesprochen. Ich bildete mir bis zu einem bestimmten Zeitpunkt ein, das ich so etwas noch nicht erlebt habe, obwohl ich sehr viele Bitten an Gott hatte und habe.

Dann bat ich Jesus mir doch zu zeigen wer ich eigentlich bin, wo meine Schwächen liegen und warum ich glaube keine Gebetserhörung zu haben.

Und dann passierte dies, das mir – nicht sofort, sondern nach und nach in meinen Erinnerungen Bilder aus meiner frühesten Kindheit auftauchten, mit verschiedenen Erlebnissen, sehr deutlich und plastisch. Erinnerungen die ich glaubte vergessen zu haben. Einer der ersten und wichtigsten war die, das ich mich an meine erlebten Kindergottesdienste erinnerte. Ich war noch nicht eingeschult und eine warmherzige, liebenswerte Diakonissin gestaltete dieses Zusammensein mit uns Kindern so freundlich, liebevoll, kindgemäß – dass ich bereits zu diesem Zeitpunkt von Gott begeistert war.

Ich sah mich als kleines Mädchen im Alter von 5 Jahren. Bevor ich ins Bett ging kniete ich davor nieder, forderte meine Mutter auf es nachzutun und betete „Lieber Gott mach mich fromm, das ich in den Himmel komm.“ Eine Gebetserhörung, die nach 45 Jahren eintrat.

Mir ist auch der Augenblick der Segnung mit dem „Heiligen Geist“ als Erlebnis unwiderruflich bewusst.

Für die Gnade Gottes, seiner Barmherzigkeit und seiner Liebe möchte ich Gott aus aufrichtigen Herzen danken. Und wenn ich heute im Gottesdienst nach der Predigt höre- und der Friede Gottes der höher ist als alle Vernunft sei in unser aller Herzen und Sinne- dann durchfährt mich ein heiliger Schauer, mit dem Wunsch das diese Wahrheit jeden von uns widerfährt.